

Adolf Schill, Blick in das nördliche Querhaus von San Marco mit Säule und byzantinischem Weihwasserbecken, 1886, Aquarell über Bleistift mit Gouache, aufgezogen auf Karton, 44.8 x 33.5 cm, unsigniert, ungerahmt. Aus dem Nachlass des Künstlers.

Das Bild wurde aufwendig in Museumsqualität mit einem neuen Passepartout (80 x 60 cm) der Firma HALBE ausgestattet. Ein passender Rahmen mit Museumsglas (entspiegelt, sehr hoher UV-Schutz, antistatisch, abriebbeständig) der Firma HALBE kann auf Wunsch beschafft werden.

Adolf Schill (1848 Stuttgart – 1911 Düsseldorf) prägte als Architekt, Innenarchitekt, Entwerfer von kunstgewerblichen Objekten und Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie die Spätphase der Düsseldorfer Malerschule, vor allem gilt er aber als einer der bedeutendsten Architekturmalers seiner Zeit.

Nach dem Besuch des Polytechnikums Stuttgart ist er am Bau des Wiener Ringtheaters unter Emil von Förster (1838–1909) beteiligt bevor er eine zweijährige Studienreise durch Italien unternimmt – ein Land, das ihn ein Leben lang immer wieder auf Reisen faszinieren wird. Ab 1876 ist er Redakteur der Zeitschrift *Gewerbehalle*, 1880 (und bis zu seinem Tod 1911) wird er Professor für Dekoration und Ornamentik an der Kunstakademie Düsseldorf. Dort unterrichtet Generationen an Studierenden – zu seinen bedeutendsten Schülern gehören der Maler Alfred Sohn-Rethel (1875–1958) und der Bildhauer Wilhelm Lehmbruck (1881–1919). Aus der 1882 geschlossenen Ehe mit der aus einer wohlhabenden Bankiersfamilie stammenden Emilie Simons (1858–?) – die Elberfelder Villa Köhler/Simons ist bis heute in Simonsschen Familienbesitz – geht u. a. die Malerin Lore Uphoff-Schill (1890–1968) hervor. Schill war u. a. Mitglied im Künstlerverein *Malkasten* und war häufig Jury-Mitglied bei öffentlichen Ausschreibungen für Denkmale, Neubauten und Innenausstattungen. Nach seinem Tod wurde ihm 1912 eine große Gedächtnisausstellung gewidmet.

Künstlerisch tat sich der vielseitig begabte Adolf Schill auf verschiedenen Gebieten hervor. Als Architekt ist für die Zeitschrift *Die Werkstatt der Kunst* (11.1911/12) sein „bedeutendstes Werk [...] die architektonische Ausgestaltung der Rheinbrücke zu Düsseldorf.“ Auch der Bau der Villa Leiffmann für Moritz Leiffmann (1853–1921), den Mitbegründer des Bankhauses B. Simons & Co. – Verwandtschaft von Schills Frau Emmy –, ein von großen Parkanlagen umgebenes palastartiges Haus am Düsseldorfer Rheinufer, das ein Mittelpunkt glanzvoller Geselligkeit in der Vorkriegszeit war, ist ein Highlight. Als Kunstgewerbler entwirft er den silbernen Tafelschmuck, den die preußische Rheinprovinz und die Provinz Westfalen dem deutschen Kronprinzenpaar zu seiner Hochzeit 1881 schenken und von dem das *Kunstgewerbeblatt* (19.1908) schwärmt, dass dieser Tafelschmuck „noch in jüngster Zeit allseitige begeisterte Anerkennung gefunden“ habe.

Im Lauf der Zeit etabliert sich Adolf Schill ebenfalls immer mehr als Maler und stellt u. a. erfolgreich in Berlin, Dresden und Düsseldorf aus. Die Zeitschrift *Die Kunst für alle* (23.1907/08) lobt anlässlich der *Deutsch-nationalen Kunstausstellung Düsseldorf 1907*: „Seltenen Genuß bieten auch die Aquarelle von Adolf Schill.“ Bereits schreibt die renommierte Zeitschrift *Kunstchronik* (23.1888) anlässlich einer Düsseldorfer Ausstellung 1888: „Die außerordentlich reiche Kollektion von Aquarellen, welche Adolf Schill ausgestellt hat, bildet den Übergang von der Landschaft zur Architektur. Seit jener Ausstellung von Architektenzeichnungen in Berlin am Kantianplatze, die einen ungeahnten Einblick in die künstlerische Thätigkeit der deutschen Baupraktiker gewährte, steht Schills hervorragende Bedeutung als Aquarellist außer jedem

Zweifel. Es war insbesondere die kühne und freie Beherrschung der Technik, die Kraft der malerischen Auffassung, welche schon damals seinen hier zum Teil wieder erscheinenden Arbeiten die Beachtung vor allen andern sicherte. Seit jener Zeit hat sich der Künstler mit dem besten Erfolg an immer größere und weiter umfassende Aufgaben gewagt. Er ist heute ebenso sehr Architekturmaler wie Architekt, und scheint gesonnen, auch den Landschaftlern Konkurrenz zu machen.“

Schill schuf mehrere Ansichten der Basilika von San Marco in Venedig. Am bekanntesten ist das 1904 von Kaiser Wilhelm II. (1859–1941) auf der Großen Berliner Kunstausstellung erworbene Aquarell *In der Markuskirche*, das jedoch schon 1912 bei Lempertz weiterverkauft wurde. Das hier angebotene Aquarell, das so wie andere in San Marco gefertigte Arbeiten während eines Venedig-Aufenthaltes 1886 entstanden sein dürfte, spiegelt Adolf Schills ganz individuellen Zugang zu dem hyperprominenten Bau des Markusdomes, nämlich aus der Sicht eines gleichfalls als Architekt und Kunstgewerbeentwerfer tätigen Architekturmalers.

Daher zeigt das Blatt keine der üblichen Standardansichten von San Marco, sondern offeriert den Blick aus dem nördlichen Querhaus in Richtung des Langhauses, das selbst jedoch nicht zu sehen ist. Stattdessen ist im Hintergrund eine marmorne Wanddekoration und rechts der Durchgang zum Atrium mit der Porta dei Fiori zu erkennen. Den absoluten Mittelpunkt der Darstellung bildet jedoch der Mosaikboden mit cosmatesken Elementen aus dem frühen 12. Jahrhundert, die charakteristisch gemaserte Marmorsäule auf ihrem Postament und vor allem das außergewöhnliche Weihwasserbecken, das auf eine kurze Marmorsäule gesetzt wurde. Wohl byzantinischen Ursprungs, besticht es durch die Anbringung von vier Engeln mit Flügeln, die mit ausgestreckten Armen ein durchlaufendes Reliefband tragen. Das ganz persönliche Interesse Schills an architektonischen und dekorativen Formen führt zu dieser außergewöhnlichen Ansicht und macht das hier angebotene Aquarell zu etwas Einzigartigem.